

Anhang und Online-Materialien



A Bearbeitungshinweise zu den Übungen

Kapitel 2

Übung 2.1

Hilfreich für diese Übung kann die Rekonstruktion und Veränderung Ihrer Berufswünsche in Ihrem eigenen Lebenslauf sein. Berufswünsche sind im Sinne von Identitätsentwürfen ein zentraler Aspekt von Lebenskonzepten. Die Veränderung des Berufswunsches geht von daher mit einer Veränderung des Lebenskonzeptes einher. Ein weiterer Ausgangspunkt Ihrer biografischen Reflexion können Krisen im Lebenslauf sein. Auch an sie knüpfen sich zumeist Veränderungen des Lebenskonzeptes an.

Kapitel 3

Übung 3.1

Für die Übung lohnt es sich, eine kleine Internetrecherche unter dem Stichwort »Entwicklungsaufgabe« oder »Entwicklungsaufgabenkonzept« zu machen. Sie werden sicherlich auf zwei Namen stoßen: Havighurst und Hurrelmann: Robert J. Havighurst zum Beispiel unterscheidet vier Entwicklungsaufgaben des Jugendalters. Auch der Soziologe Klaus Hurrelmann benennt in Anlehnung an Havighurst Entwicklungsaufgaben des Jugendalters.

Kapitel 4

Übung 4.1

Je nach der Größe der Stadt, der finanziellen und personellen Ausstattung können die Angebote von Familienbildungsstätten variieren. Den-

noch gibt es Standardangebote der Familienbildung, die von den Kommunen vorgehalten werden müssen. Bitte recherchieren Sie solche, die tatsächlich auf Familienübergänge ausgerichtet sind: Übergang in die Partner- und Elternschaft, Trennung und Scheidung, Übergang in die KiTa oder Grundschule, Ablösung der Kinder vom Elternhaus.

Für den ersten der genannten Übergänge müssten Sie mehrere Angebote finden. Familienbildungsstätten hießen bis in die 1960er Jahre und auch noch später »Mütterschulen«. Sie entstanden, um junge, werdende Mütter auf die Ehe und das Familienleben vorzubereiten. Zum Glück hat man sich von dieser einseitigen traditionellen Ausrichtung verabschiedet. Väter gehören, neben Großeltern, mit zur Zielgruppe. Vielleicht finden Sie spezielle Angebote für Väter.

Kapitel 5

Übung 5.1

Bei dem Vergleich sollten Sie auf zwei Aspekte achten: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede ergeben sich mit Blick auf die Personen? Und welche ergeben sich mit Blick auf die dargestellten Gegenstände?

Übung 5.2

Sie werden bei der Internetrecherche automatisch auch auf Kinderbauernhöfe auf dem Land stoßen. Hierbei handelt es sich um kommerzielle Angebote. Daneben gibt es solche, die in Städten angeboten werden, die öffentlich und kostenfrei sind. Meist werden sie von Vereinen angeboten, die von der Kommune gefördert werden, oder von der Kommune selbst getragen werden. Die Stadt Neuss hat einen der ersten Kinderbauernhöfe errichtet. Zur offenen Kinder- und Jugendarbeit zählen neben Jugendzentren und Abenteuerspielplätzen auch Kinderbauernhöfe. Angenommen die Familie Celik lebt in Berlin. Wie viele Kinderbauernhöfe ständen ihr zur Verfügung? Vergleichen Sie das einmal mit Hamburg. Sie sehen, es gibt große Unterschiede!

B Lösungen der Aufgaben zur Selbstüberprüfung

Kapitel 2

Aufgabe 2.1

In Ihrer Abhandlung sollten folgende Aspekte berücksichtigt werden:

- Bei Jugendlichen zeichnet sich Bildung insbesondere durch die Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebenskonzept aus. Dabei werden drei biografische Zeitebenen zueinander in Beziehung gesetzt: die Erfahrungen in der Vergangenheit, in der Gegenwart und die Vorstellung der eigenen Zukunft.
- Das Lebenskonzept besteht aus Entwürfen, die eine jugendliche Person sich von sich selbst gebildet hat, ihrer Lebensgeschichte und ihrer Umwelt.
- Lebenskonzepte enthalten Glaubenssätze. Glaubenssätze sind Deutungsmuster, mittels derer Jugendliche ihre Wirklichkeit konstruieren und ihr Lebenskonzept aufrechterhalten.
- Jugendliche machen Erfahrungen, die sich zu den Glaubenssätzen sperrig verhalten können und nur schwer in das Lebenskonzept integrierbar sind. Dies nennt man »Differenzerfahrungen«. Sie sind der Motor von Bildungsprozessen, weil sie zum Überdenken der Glaubenssätze anregen und zu einer Veränderung des Lebenskonzeptes führen.
- Bei der Begleitung von Bildungsprozessen von Jugendlichen versuchen sozialpädagogische Fachkräfte mittels des fragend-begleitenden Gesprächs die lebenskonzeptrelevanten Aspekte des*der Jugendlichen kennenzulernen, ohne sie zu werten.
- Die Analyse des Lebenskonzeptes zielt darauf ab, die Glaubenssätze und die Differenzerfahrungen zu eruieren.

- Das fragend-erörternde Gespräch befasst sich, neben Fragen der Sorge um sich selbst, mit den Glaubenssätzen und Differenzenerfahrungen der Jugendlichen. Es ermöglicht ihnen, ihre Lebenskonzepte zu überdenken und zu verändern.

Aufgabe 2.2

In dem Text werden folgende Aspekte einer professionellen Haltung erwähnt:

- Fragen stellen und aufmerksam zuhören, die Antworten werden nicht kommentiert und bewertet (fragende Grundhaltung).
- Fachkräfte halten sich mit Verhaltenserwartungen zurück.
- Sie drängen die Jugendlichen nicht dazu, über etwas zu sprechen, worüber sie nicht sprechen möchten.
- Sie geben keine Anweisungen zum »richtigen« Leben; sie versuchen durch Fragen Reflexionsprozesse anzustoßen.
- Sie erwecken Vertrauen durch eine sorgende, aber professionell »distanzierte« Grundhaltung, die durch Empathie, Zuspruch und Respekt gegenüber des Lebenskonzeptes und den Glaubenssätzen der Jugendlichen geprägt ist.
- Sie drängen sich nicht mit Ratschlägen auf, wie man es besser machen könnte, sondern unterstützen Jugendliche, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen und selbstständig Lösungen zu entwickeln.

Kapitel 3

Aufgabe 3.1

Wenn man sich die Liste der Entwicklungsaufgaben (Tabelle 3.1) ansieht, dann lassen sich relativ viele Entwicklungsaufgaben in einem erlebnispädagogischen Kontext bearbeiten. Legt man die Gesprächsprotokolle mit Sascha (Fallbeispiel 3.1) zugrunde, dann lassen sich für Sascha die meisten Entwicklungsaufgaben zuordnen, die sich in der

ersten Etappe befinden: Im Hinblick auf die genannten Tätigkeiten werden im Wesentlichen folgende angesprochen:

- Situative Zusammenarbeit mit Gleichaltrigen
- Körpersensibilität für sich und andere entwickeln, realistisches Körper-Selbst-Einschätzungsvermögen bilden
- Erkennen von physischen Belastungsgrenzen, von Stärken und Schwächen
- Planung von sensomotorischen Abläufen, Steigerung der körperlichen Fähigkeiten durch Körper-Selbst-Disziplin
- Über situative Gegebenheiten hinaus planen
- Körperliche Stärke und Durchsetzung in sozial verträglichen Tätigkeiten ausdrücken, Einbindung der impulsiven Körperkomponenten in Wettkampf und Spiel, Rivalität nach Regeln gegenseitiger Fairness austragen
- Gegenseitige Hilfe und Austausch von Interessen und materiellen Gütern

Kapitel 4

Aufgabe 4.1

Transformationspfade von Familienfigurationen mit den entsprechenden Orientierungsmustern:

Aktuelle Familienfiguration	Gewünschte Familienfiguration	Entsprechendes Orientierungsmuster
Figuration 1	Figuration 2	Orientierungsmuster 4
Figuration 1	Figuration 5	Orientierungsmuster 5
Figuration 1	Figuration 6	Orientierungsmuster 4
Figuration 2	Figuration 5	Orientierungsmuster 5
Figuration 3	Figuration 5	Orientierungsmuster 5
Figuration 3	Figuration 6	Orientierungsmuster 4

Figuration 4	Figuration 1	Orientierungsmuster 4
Figuration 4	Figuration 6	Orientierungsmuster 4
Figuration 6	Figuration 5	Orientierungsmuster 5

Aufgabe 4.2

Modifikationen von bestehenden Familienfigurationen mit den entsprechenden Orientierungsmustern:

Aktuelle Familienfiguration	Gewünschte Familienfiguration	Entsprechendes Orientierungsmuster
Figuration 1	Figuration 1	Orientierungsmuster 4
Figuration 2	Figuration 2	Orientierungsmuster 4
Figuration 3	Figuration 3	Orientierungsmuster 2
Figuration 4	Figuration 4	Orientierungsmuster 2
Figuration 5	Figuration 5	Orientierungsmuster 5
Figuration 6	Figuration 6	Orientierungsmuster 4

Kapitel 5

Aufgabe 5.1

Frau Klinge lässt sich der Bildungskonstellation 6 zuordnen: »Familienfigurationen als Bildungsherausforderung«. Sie hat sich von ihrem Mann getrennt und lebt nun mit ihrer Tochter allein. Sie hat mittlerweile einen neuen Partner und setzt sich damit auseinander, welche Familienfiguration möglich ist. Frau Klinge ist dabei, eine Familienfiguration mit ihrem Partner sowie mit dem leiblichen Vater und Maieke auszuhandeln.

Aufgabe 5.2

Es ergeben sich folgende Differenzenerfahrungen, die Frau Klinge lösen möchte. Diese ergeben sich für sie in erster Linie aus der Partnerschaft:

- Marc, ihr Partner, beteiligt sich an der Erziehung, allerdings sind sich Frau Klinge und Marc im Hinblick auf die Erziehung von Maike oft nicht einig.
- Marc wünscht sich ein zweites Kind mit Frau Klinge und möchte mit ihr und den Kindern in einem Einfamilienhaus leben. Frau Klinge könnte dann ihre Arbeitszeit reduzieren. Allerdings ist sie ambivalent, ob sie ein zweites Kind haben und mit Marc zusammenleben möchte. Einerseits findet sie daran gut, dass sie weniger arbeiten müsste und mehr Zeit für die Kinder hätte, andererseits befürchtet sie, ihre Autonomie aufgeben zu müssen. Marc, so scheint es, favorisiert eine Familienfiguration, in der die Mutter-Vater-Kind-Triade im Zentrum steht. Frau Klinge bevorzugt, wie sich im weiteren Verlauf der Beratung herausstellt, eine Familienfiguration, bei der die Mutter-Kind-Dyade (mit Maike) den Kern bildet und sich die neue Partnerschaft dem anpassen muss. Die Differenzerfahrungen werden beim Vergleich des Gegenwartsbildes (Abbildung 4.1) und des Zukunftsbildes (Abbildung 4.3) von Frau Klinge deutlich. In der Figuration im Gegenwartsbild wird eine Mutter-Vater-Kind-Triade innerhalb einer Großfamilie abgebildet; in dem Zukunftsbild sind zwei Mutter-Kind-Dyaden abgebildet und Frau Klinge blickt ihren Partner aus einer gewissen Distanz an.

Aufgabe 5.3

Im Hinblick auf das ursprüngliche Elternsystem hat Frau Klinge ambivalente Vorstellungen:

- Frau Klinge möchte am liebsten den Kontakt zum Vater von Maike abbrechen oder zumindest stark reduzieren. Auf der anderen Seite erfährt sie von ihm eine gewisse Entlastung, da er Maike an Wochenenden betreut und sie so Zeit für sich und Marc hat. Außerdem ist sie sich nicht sicher, ob Maike die Beziehung zum Vater aufrechterhalten möchte.

C Prüfungsaufgaben

Bitte bearbeiten Sie die Aufgaben zu den beiden Fallbeispielen.

Viel Erfolg!

Fallbeispiel 1: Boris

Boris ist 16 Jahre alt. Er lebt im Rahmen einer Hilfe zur Erziehung in einer Wohngruppe mit fünf weiteren Jugendlichen. Boris geht seit vier Wochen nicht mehr zur Hauptschule. Seine Betreuer*innen stehen vor der Aufgabe, mit ihm abzuklären, wie es weitergehen soll. In zwei Wochen steht die Fortschreibung des Hilfeplans an. Diese muss gemeinsam mit Boris vorbereitet werden. Zu diesem Zweck hat eine Fachkraft der Einrichtung mit ihm ein Interview geführt.

Boris teilt in dem Gespräch folgendes mit:

1. Familie: Mit seinen Adoptiveltern »läuft es im Moment ganz gut«. Er will sie regelmäßig besuchen. Seine Adoptiveltern haben vier eigene Kinder, »am besten verstehe ich mich mit meiner älteren Schwester«. Seine leiblichen Eltern kennt er nicht, seine Mutter »lebt irgendwo in Amerika«. Seinen Adoptivvater beschreibt er so: »ruhiger, gelassener Mensch ... verständnisvoll, aber manchmal kann er ausflippen«. Seine Mutter sieht er so: »Die ist genauso wie mein Vater, nur die hat einen Religionstick«. Seine Eltern »sind 'nen bisschen konservativ ... deshalb gibt's auch öfters Streit, weil ich Haschisch rauche«.

Boris lebte bis zu seinem zehnten Lebensjahr bei seinen Adoptiveltern. Beide haben sich »gut um mich gekümmert, aber dann gab's viel Ärger, weil ich nichts in der Schule gemacht hab ... viel Blödsinn gemacht«. Deshalb sei er auch »ins Heim gekommen«. Die Erziehung

seiner Eltern beschreibt er so: »Ich habe nicht den Druck bekommen, den ich gebraucht hätte«. Trotz alledem sind »es die besten Eltern«. Er hat »Ruhe, wenn ich zu Hause bin«. Er möchte nach Beendigung der Hauptschule wieder bei ihnen wohnen.

Die Erwartungen der Eltern beschreibt er so: »Dass ich den Hauptschulabschluss mache, keine Scheiße baue und Hände von Drogen lasse«. Seine Erwartungen an die Eltern: »Dass sie mich weiterhin gern haben«. Er wünscht sich, »dass ich das bringe, was meine Eltern von mir verlangen«.

2. Gleichaltrige, Freunde: Boris hat »viele gute Freunde und Freundinnen«. Es fällt ihm schwer, zu beschreiben, was sie gemeinsam in ihrer Freizeit tun: »Meistens abhängen, Disco, Musik hören und kiffen«. In Freundschaften ist ihm Folgendes wichtig: »Vertrauen, Ehrlichkeit, ... dass man sich auf den anderen verlassen kann, wenn's einem schlecht geht, ... derselbe Musikgeschmack«. Manchmal gibt es Streit, »bis die Fetzen fliegen und dann geht's wieder«. Mit seinen Freundschaften ist er unzufrieden, »weil man doch nicht über alles reden kann ... oft hängen wir nur rum ... 'nen bisschen langweilig da«.

3. Schule, Ausbildung: Boris geht zurzeit nicht zur Schule. »Ich habe keinen Bock mehr auf Schule, irgendwie interessiert mich das alles nicht«. Er befindet sich in der 9. Klasse und hat noch keinen Hauptschulabschluss. Er war »mal auf'm Gymnasium ... dann Realschule, weil die Leistungen ziemlich daneben waren«, dann »Sonderschule für Verhaltensschwierige ... dann Gesamtschule«. Er braucht Unterstützung im schulischen Bereich, besonders in Mathe und Englisch. Er ist besonders in diesen beiden Fächern im Rückstand. Er meint, dass er die anstehenden Klausuren nicht schaffen kann.

4. Jugendhilfe: Er hat zwei Heimwechsel hinter sich und lebt seit sieben Jahren im Heim. Die Heimwechsel begründet er so: »Viele Probleme mit Alkohol und Drogen gehabt«. In der letzten Wohngruppe habe er sich mit zwei Erzieherinnen »gut verstanden, mit den anderen

schlecht, aber ich habe 'ne ganze Menge da gelernt«. Mit seinen Mitbewohner*innen lief und »läuft es immer gut«.

Er habe Schwierigkeiten mit Autoritätspersonen. Mit Erzieher*innen, »die nur ihren Willen durchsetzen«, gab es häufig Streit. Von seinen Betreuer*innen erwartet er: »Der Umgang mit den Jugendlichen muss verschieden sein, wie man's gerade braucht, müssen gerecht sein ... man muss gemeinsam Spaß haben«. Die Erwartungen seiner Erzieher und Erzieherinnen beschreibt er folgendermaßen: »keine Drogen, Hauptschulabschluss machen, Ämter in der Gruppe machen«. Mit den Regeln der Wohngruppe ist er unzufrieden, deshalb gibt es häufig Streit, er kann aber keine Vorschläge machen, wie »bessere Regeln aussehen könnten«.

5. Körperlichkeit, Interessen: Seine Interessen: »Waffen, Motorräder ... ich muss viel Fahrradfahren ..., Motorsport, Schießsport, Tennis, Catchen (aber nur zusehen im Fernsehen)«. Boris ist zurzeit unzufrieden, weil er bis auf Fahrradfahren nach der Schule nichts macht: »... bin oft schlaff«. Er interessiert sich für »Motoren frisieren« und technische Kraft, gelegentlich malt er, er würde gern in einer Band singen. Schlägereien vermeidet er; Stärke zu zeigen ist ihm nicht wichtig auch nicht das Kräftemessen mit anderen Jugendlichen. Früher war er mal »Sänger in einer Hardrock Band ... auch mal Texte geschrieben«. Mit Freunden gemeinsam zu essen, ist ihm wichtig, »ich kann mich am besten erholen, wenn ich was Vernünftiges esse«. Er hat »viel Stress mit den Ämtern auf der Gruppe«. Er kann sich körperlich gut selbst einschätzen, zurzeit sei seine Kondition durch Rauchen eingeschränkt, er wünscht sich mehr Bewegung.

6. Normative Orientierungen: Konflikte müssen aus seiner Sicht mit Worten gelöst werden, in Beziehungen ist ihm gegenseitiges Vertrauen, Verlässlichkeit und Liebe wichtig. »Man muss sich verstehen« und gegenseitig Toleranz üben. Gerechtigkeit und Regeln sind für das Zusammenleben unerlässlich. Gewalt ist aus seiner Sicht nur in Notwehrsituationen berechtigt oder »zum Beispiel gegen Unrecht«. Er

möchte später »vielleicht mal 'ne Familie haben, aber nicht heiraten«, Strafen (»aber nicht schlagen«) sind aus seiner Sicht in der Erziehung wichtig. Um mit seinem Leben zufrieden zu sein, braucht er »gute Freunde, korrekte Umwelt«.

Soziale Spielräume und Entscheidungsfreiheit müssen auch in Gruppen gegeben sein; hiermit hat er immer wieder Konflikte.

7. Devianz: Er hat Ärger bekommen wegen Drogen (viel Haschisch) und Alkohol: »Ich hab' schon mal Ärger mit der Polizei und dem Gericht gehabt, wegen Drogen und Diebstahl«, er war »mal in der Jugendpsychiatrie für schwer Erziehbare«.

8. Zeitschemata: Boris beschreibt einen klaren und präzisen Tagesablauf. Allerdings hat er Schwierigkeiten, morgens früh aufzustehen. Die Betreuer*innen wecken ihn, manchmal schläft er einfach weiter. Er verfügt über eine chronologische Gliederung seines Lebenslaufs und kann sich an vieles erinnern. Seine Zukunft stellt er sich so vor: »Hauptschulabschluss machen, Lehre machen«, bei seinen Eltern wohnen, »aber in 'ner eigenen Wohnung« im Haus der Eltern. Er möchte eine Lehre in Metalltechnik machen und »Universalschweißer werden ... weil korrekter, kohlemäßig guter Job«. Er hat Schwierigkeiten sein Taschengeld einzuplanen.

Im Vergleich zu früher habe er sich verändert, »ich bin 'nen bisschen ruhiger und vernünftiger geworden«.

9. Selbstentwurf: Boris schätzt sich als nicht so stark ein, »geistige Stärke ist wichtiger«. Er ist mit sich unzufrieden: »Bin zu schlaff geworden«. Er ist sich unsicher, ob er sein Berufsziel erreichen kann: »Weiß nicht, ob ich so gut bin«. Gegenüber seinen Freunden »kann ich meinen Ärger zeigen, sonst zügele ich mich«. Er verfügt über eine gute Selbstkontrolle, kann stundenlang diskutieren und flippt nur dann aus, wenn er geschlagen wird. Er beschreibt sich als »leicht cholerisch ... manchmal raste ich aus, aber ich rede dann viel«. Autoritätspersonen »konnte ich nie akzeptieren«. Er wünscht sich »mehr Interesse für

Sport, mehr Kraft und Kondition«. Er findet an sich nicht so gut, »dass ich ziemlich labil bin und manchmal nichts mehr in die Ecke kriege, ... dann falle ich in komische Stimmungen«. »Wenn ich was will, dann packe ich das auch ... kommt aber jetzt kaum noch vor«. Er möchte mehr Freiheit und Unabhängigkeit: »Dass ich richtig leben kann, meine Freiheit, guten Job und Kohle«. Aber andererseits lässt er sich noch gern versorgen.

Aufgabe 1: Lesen Sie die Interviewzusammenfassung gründlich durch und beantworten Sie die folgenden Fragestellungen:

- Was sind die zentralen Konfliktthemen von Boris?
- Welche konkreten Entwicklungsaufgaben stehen hinter diesen Konfliktthemen?

Nennen sie maximal drei Konfliktthemen und die damit einhergehenden Entwicklungsaufgaben. Bei der Analyse können Sie auch die Tabelle zu den Entwicklungsaufgaben zur Hand nehmen (Tabelle 3.1/ Kapitel 3.2).

15 Punkte

Aufgabe 2: Welche sozialpädagogischen Angebote könnten Boris dabei unterstützen, seine Entwicklungsaufgaben zu bewältigen? Beschreiben Sie maximal drei Angebote.

15 Punkte

Fallbeispiel 2: Frau Zielinski

Aktuelle Lebenssituation

Frau Zielinski ist 37 Jahre alt und kommt gebürtig aus Polen, wo sie auch aufgewachsen ist. Sie lebt gemeinsam mit ihrem Sohn, den sie im Interview »Junior« nennt, in einer Wohnung. Ihr Sohn ist drei Jahre alt und besucht zur Zeit des Interviews seit zwei Wochen eine KiTa. Frau Zielinski hat sich von ihrem Mann getrennt und die Scheidung eingereicht. Die Beziehung zu ihrem Ex-Partner und dessen Familie ist sehr stark konfliktbeladen. Frau Zielinski lebt mit ihrem Sohn in einer neuen Wohnung, deren Einrichtung überwiegend aus Spenden besteht.

Sie hat in Polen im Vertrieb gearbeitet und ist derzeit erwerbslos, allerdings mit einem Nebenjob als Raumpflegerin tätig. Ihr Ex-Mann ist 47 Jahre alt und arbeitet in der Baubranche.

Die aktuellen finanziellen Ressourcen von Frau Zielinski sind sehr knapp bemessen. Durch die Scheidung bezieht sie zwar Unterhalt, aber ihr Ex-Mann scheint die Beträge jeden Monat willkürlich zu variieren. Ihre Nebentätigkeit als Raumpflegerin ermöglicht es ihr mehr schlecht als recht, die Grundversorgung zu finanzieren. Sie sagt, dass sie Brot selber backen muss, weil es zusätzliche Ausgaben für den Sohn (Anschaffungen für den Kindergarten) gab.

Ihre Mutter lebt in Polen und besucht die Kleinfamilie alle zwei Monate für eine Woche. Während dieser Zeit kümmert sie sich intensiv um ihr Enkelkind und hilft im Haushalt. Sie hat eine enge Beziehung zu ihrem Enkelkind. Frau Zielinski fährt zwei Mal im Jahr für zwei Wochen nach Polen. Ihr Vater ist bereits verstorben.

Zu ihrer Familie zählt Frau Zielinski sich, ihren Sohn und auch den Vater ihres Sohnes, von dem sie erst seit kurzer Zeit getrennt lebt. Ebenfalls gehören ihre Schwiegereltern dazu, auch wenn die familiäre Situation von ihr als konflikthaft beschrieben wird. Zu ihrer Familie zählt sie auch ihre Mutter und ihren älteren Bruder, obwohl er in ihrem Alltag nicht präsent ist.

Frau Zielinski hat das alleinige Aufenthaltsbestimmungsrecht für ihren Sohn. Er besucht seit kurzer Zeit den Kindergarten einer Fami-

lienbildungsstätte. Durch das geltende Umgangsrecht ist der Sohn regelmäßig (alle zwei Wochen) bei seinem Vater. Der Kontakt zu den Schwiegereltern wird von Frau Zielinski als konflikthaft und schwierig beschrieben.

Ein wesentlicher Trennungsgrund von Frau Zielinski war das mangelnde Engagement ihres Mannes im Hinblick auf die Sorge und die Erziehung des gemeinsamen Sohnes sowie im Haushalt.

Besonders dankbar ist Frau Zielinski für die Hilfe, die sie durch die Familienberatungsstelle erhält. Auch hat sie zu einem Familienbildungszentrum Kontakt, dessen Eltern-Kind-Café sie regelmäßig aufsucht. Hierdurch hat sie etliche neue Freundinnen gewonnen. Das Café besucht sie einmal pro Woche seit zweieinhalb Jahren.

Der Tagesablauf von Frau Zielinski und ihrem Sohn ist sehr klar strukturiert:

»Ja, äh, unsere Tagesrhythmus is eigentlich ganz fest, weil der Junior steht auf, zwischen halb sieben und sieben Uhr, dann er trinkt sein Kakao, er kann sein Märchen sehen, er kann lernen davon, so halbe Stunde, so lange er trinkt sein Kakao, hat er seine Ruhe. Dann fängt an unser Tag nä. Wir frühstücken, wir sind gerade mit-mit Töpfchenzeit äh, äh so, äh er macht seine Sachen. Und ähm eigentlich wir haben jeden Tag was zu tun, jetzt wegen Scheidung äh. Ich muss auch ähm, Jobcenter, Jugendamt, hier, da, da. Äh, wegen jegliche Sachen alles viel machen, aber machen wir äh auch jeden Tag was für, nur für das Kind so, Park oder Wald, Programm, äh-äh-äh jeden Tag was, oder manchmal bleiben wir zu Hause einfach. Er hat auf Balkon kleines Planschbecken, weil is so heiß jetzt, äh, ich will nicht immer draußen sein. Er hat auch eine Sandkiste und eigentlich vormittags ähm, wenn ich muss dann einkaufen gehen, dann gehen wir einkaufen. Dann 12 Uhr Mittagessen, danach hat zwei Stunden Mittagsschläfchen. Wenn die Oma da ist, dann schlafen wir hier zusammen mit das Kind und Kuschelzeit. Und dann aufstehen, ich pack Rucksack ein und irgendwo gehen wir, machen wir was. Dann, sechs Uhr, wir sind zu Hause, halb sieben Abendbrot und äh eigentlich jetzt ich probiere, dass er schläft um acht, früher so halb neun, aber jetzt um acht Uhr, weil er ist jetzt in den Kinder-

garten. Er mag diese Rhythmus, er mag das und ähm gestern auch, wir waren fast viertel vor eins zurück vom Kindergarten, weil ich musste noch Schwiegereltern sprechen, noch mit der Leiterin und so was, er wollte nicht mehr Mittagessen nur, er wollte ins Bett und so was. Er sagt selber, das ist sein sein Rhythmus, ich hab so was gefunden, wie war es gut für das Kind, eigentlich«.

Als sie noch mit ihrem Ex-Partner zusammenlebte, hat Frau Zielinski alle anfallenden Hausarbeiten allein erledigt. Sie charakterisiert ihren Ex-Mann als »Couch-König«, der nach getaner Arbeit keine Lust hatte, sich an der Hausarbeit oder der Erziehung des Kindes zu beteiligen. Die Trennung von ihrem Mann erlebt sie als befreiend, da sie nun zwar alles allein machen müsse, was vorher auch schon der Fall war, aber sich dadurch nicht mehr von ihm unter Druck gesetzt fühle und weniger Konflikte im Alltag erlebe.

Wichtig für sie ist, dass »Junior« später eine gute Schulausbildung erhält. Auch sind tägliche Rituale ihr sehr bedeutsam, aber auch für ihren Sohn.

»Äh, Bett is unsere Zentralsache, äh, wir haben auch da unsere kleine Ritual, er hat ne Menge äh Bücher, auch auf Polnisch, auch deutsche Bücher und ähm machen wir ähm, lesen oder er guckt, wir erzählen zusammen von Buch, dann er sitzt, dann ich singe, drei, vier Lieder und dann geht er schlafen. Bett, Badewanne ist ganz wichtig für Junior. Er hat viel-viel Spaß da. Was haben wir noch, Kleiderschrank, das is nicht wichtig für uns. Ich pack ein und er packt raus (lacht). Ja, Fußball, is-is das für uns wichtig, weil äh wir haben ein Ball und er hat-hat äh mehrere Bällchen«.

Zwischen Frau Zielinski und ihrem Sohn besteht eine enge Bindung. Es ist ihr wichtig, dass sie regelmäßige Aktivitäten mit ihm unternimmt. Ihr Ex-Mann ist um eine ähnlich gute Bindung bemüht (seit der Trennung) und beide nehmen Termine gemeinsam wahr, wenn es den Sohn betrifft. Frau Zielinski ist überrascht, dass ihr Ex-Mann sich plötzlich so um seinen Sohn bemüht.

»Das äh is komisch, hat sich nie um Junior gekümmert, kam von Arbeit und dann so äh Sofa und Fernsehen dann. Ich hab gesagt, ganz oft, mach was mit Junior, du bist Vater. Aber in ein Ohr rein in anderes raus, hat sich rumgedrückt, Junior war oft enttäuscht. Und jetzt fällt ihm ein, dass er seinen Sohn hat, äh will ihn jedes Wochenende haben. Aber Junior will oft nicht zu seinem Vater, er hat gesagt, äh viel Langeweile da«.

Frau Zielinski möchte wieder arbeiten gehen. Allerdings traut sie sich die Ausbildung nicht zu, da ihre Deutschkenntnisse aus ihrer Sicht nicht gut genug sind.

Ihr Sohn geht seit zwei Wochen in den Kindergarten. Die Eingewöhnungsphase in der KiTa gestaltet sich sehr schwer, da ihr Sohn lieber bei seiner Mutter sein möchte und sich in der KiTa von seiner Mutter allein gelassen fühlt.

»Ich hab schlechtes Gewissen, manchmal denke ich, Junior ist noch zu jung, will lieber noch zu Hause sein und mit Mama oder Oma spielen. Aber dann denke ich, Kindergarten ist gut für ihn, dann hat er viele Freunde. Immer nur mit Mama und Oma spielen, ist nich gut. Junior muss Freunde haben. Er hat noch keine«.

Frau Zielinski beschreibt sich selbst als Frau, die sich bewusst für ein Kind und eine Familie entschieden hat. Für sie ist es wichtig, dass der Alltag gut organisiert ist und sie stets einen »Plan« hat. Die Fürsorge beinhaltet für sie auch, für den Sohn einen anregenden Tagesablauf zu organisieren. Frau Zielinski sagt in dem Interview, dass sie befürchtet, dies nicht mehr gut zu leisten, sobald sie eine Ausbildung macht und wieder berufstätig ist.

Die Beziehung zu ihren Schwiegereltern wird von Frau F. als »schwierig« bezeichnet, wie das folgende Zitat belegt.

»Schwiegereltern sind andere Teil, sie sind, so diese ganze Familie is böseartig einfach und äähm, der Junge war drei Wochen alt und dann äh, wir haben Streit gehabt, meine Schwiegermutter sagte: ›Okay‹ und sie war ein

Jahre lang nicht mehr da, kein ›Hallo‹, kein ›Tschüss‹, obwohl sie wohnen drei Häuschen weiter, in der Nachbarschaft und äähm, seit dem, dann ich wollte noch mal retten unsere Beziehung, ich hab alles getan, bis Scheidung es war gut, es äh funktioniert, sie wusste, dass äh, weil sie will immer ein bisschen äh, kontrollieren und wie bin ich äh, das macht sie auch mit- mit ihre eigene Sohn, ihre eigene äh Kind, Kinder, das obwohl mein Mann ist 47, ich bin 37, so mal hallo!«

Frau Zielinski beschreibt sich selbst eher als ruhigen Typ, sofern man sie lässt. Aber zurzeit fühlt sie sich gestresst und macht sich Sorgen.

»Ich weiß nicht, wie das wird mit Scheidung und äh Sorgerecht und ob der Vater zahlt, so die finanzielle Situation ist nicht gut. Auch Beziehung von Junior und seinem Vater ist noch nicht gut. Ich weiß nicht, wie Zukunft wird. Wenn ich arbeite, habe ich wenig Zeit für Junior.«

Vergangenheit/Herkunftserfahrungen

Frau Zielinski ist bei ihren Eltern in Polen aufgewachsen. Sie hat einen älteren Bruder. Eine große Bedeutung hatte während ihrer Kindheit ihre »Oma« väterlicherseits, die mit in der elterlichen Wohnung gelebt hat. Ihre Mutter besitzt mehrere Fremdsprachendiplome und war als Vertreterin beruflich tätig, während ihr Vater als Lkw-Fahrer beschäftigt war. Er wurde aufgrund seines Alkoholproblems arbeitslos und verstarb vor drei Jahren. Die Familie von Frau Zielinski hat zunächst in einem Plattenbau einer größeren Stadt gewohnt. Durch mehrere Faktoren ist die Familie dann in eine ländlichere Gegend gezogen. Die Familie hat so versucht, den negativen Einflüssen zu entgehen, wie zum Beispiel dem negativen sozialen Umgang des Vaters, Alkohol etc.

Da beide Eltern berufstätig waren, hat die im Haushalt lebende Großmutter viele Haushalts- und Erziehungsaufgaben übernommen. Die andere Großmutter wird von Frau Zielinski als »Hexe« beschrieben, die ihre Tochter nicht unterstützt hat.

Die Mutter hat in der Zeit, als die Kinder noch klein waren, fünf Sprachprüfungen abgelegt und im weltweiten Vertrieb für Lkw-Zu-

behör gearbeitet, sodass sie viel unterwegs war. Die Versorgung der Kinder oblag dann der Großmutter.

»Mutter war manchmal ne ganze Woche nicht zu Hause. Das war im Nachhinein nicht gut. Kinder brauchen ihre Mutter, Oma war zwar immer für uns da, aber Mama hat gefehlt! Mein Bruder hat viele Probleme, weil Mutter oft nicht da, und Papa immer betrunken im Bett ... Aber trotzdem war immer jemand zu Hause und auch Oma. Oma hat uns ganz viel gekümmert, obwohl sie haben immer Streit gehabt ... typisch äh Schwiegermutter und, aber äh, meine Oma, sie war für mich, sie war alles und trotzdem viel äh-äh Streitigkeiten mit meiner Mutter«.

In Erziehungsfragen kam es zwischen ihren Eltern oft zum Streit.

»Es war schwierig, weil sie haben Streit gehabt. Papa war der Boss zu Hause, aber trotzdem meine Mutter musste kämpfen für äh ihre, äh-äh Wahrheit manchmal, wenn, wenn sie hat gemerkt, dass ›Hallo, jetzt hier und nicht weiter«, aber sie war nicht stark genug, nicht stark genug und äh, da sprechen wir immer noch davon, gerade gestern haben wir gesprochen, weil äh, wegen Junior, dass ich möchte, dass äh-äh, deswegen ich, ich will nicht ganz streng Eltern sein, aber ich immer kontrolliere, bis Junior ist 18. ›Ja, Junior, ich/okay, du hast deine eigene äh Vi-Villa, aber ich bin da und sage dir was, wie, weil du bist, kannst du noch nicht entscheiden alles«, und das hab ich nicht bekommen von Mami, weil Papa sagte: ›Lass einfach, lass einfach«, deswegen ich, ich äh, ich hätte zum Beispiel Universität besuchen können, ich will für das Kind, dass er geht, er hat gute Schule, ich könnte nicht, ich könnte schon, aber du musst du nicht oder sowas, lass einfach, du musst Sport machen. Ich war ganz gute Sportlerin im Handball und für mich war das Weg, aber das Weg is falsch. Sport nach der Schule, Punkt«.

Im Interview erklärt Frau Zielinski, dass das Verhältnis zu ihren Eltern so schwierig war, dass sie lange Zeit gebraucht hat, um diese Kindheitserfahrungen zu verarbeiten. Besonders besorgniserregend wird

von ihr die seelische Verfassung ihres Bruders beschrieben, der noch als Jugendlicher »ins Bett gemacht« habe. Schöne Erinnerung hat Frau Zielinski an die gemeinsam verbrachte Zeit mit dem Vater, den sie als Kind gelegentlich auf seinen Lkw-Touren begleiten durfte.

Ausgeprägte Fürsorgemuster in der Familie werden von Frau Zielinski nicht beschrieben. Der Vater habe massiv Druck auf den ihren Bruder ausgeübt, sodass er psychisch sehr gelitten habe. Auch die Beziehung zu ihrer Mutter wird nicht als liebevoll oder umsorgend beschrieben.

Auf der Ebene der Paarbeziehung schildert Frau Zielinski eine eher konflikthafte Lage innerhalb ihres Elternhauses.

»Die Ehe war nicht gut, schon früh kaputt. Meine Mutter hätte sich scheiden lassen müssen, aber sie hat sich nicht getraut und Rücksicht auf Oma genommen. Hätte sie sich scheiden lassen, wäre sie ganz allein gewesen mit uns, ohne Oma. Was wäre dann gewesen mit ihrem Beruf, das wäre nicht gegangen. Also hat sie es mit meinem Vater ausgehalten. Das hat alles verschlimmert«.

Zukunftsvorstellungen/Zukunftswünsche

Frau Zielinski möchte berufstätig sein.

»Ich mag arbeiten, sonst ich geh nicht putzen, ich hab ein gute Job, gutes Job, so ein, wirklich, ein Haus beim Privathaushalt, ich bin da Familienteil, ich mag, ich kann arbeiten«.

Aber diese Tätigkeit sieht sie nur als einen Übergang. Sie möchte einen Sprachkurs belegen, um bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben.

»Eigentlich ich möchte hier in die Nähe ein Job finden, egal, ob muss ich jetzt in Rewe arbeiten als Verkäuferin, ist egal, das wichtigste dass ich bleibe in die Nähe, wenn es etwas passiert mit Junior, ich bin da. Und, jetzt kommt drei Jahre Kindergarten, nach dem Kindergarten kommt Schule,

dann er ist größer, dann haben wir natürlich vielleicht lockerer Kontakt mit Papa, können wir noch mehr mitteilen mit Papa, nicht so wie jetzt, dann kann ich noch mehr Arbeit finden, aber eigentlich nur Teilzeitjob, weil das wichtigste für mich das Kind«.

Darüber hinaus hat sie die Vorstellung, dass ihr Leben finanziell abgesicherter sei, wenn sie einen neuen Mann habe. Für die Zukunft wünscht sich Frau Zielinski einen Partner, der sich auch gut mit Junior versteht und sich an der Erziehung beteiligt.

»Eigentlich ich möchte gerne noch ein Kind oder noch zwei, ich möchte gerne ein Vollfamilie haben, ich bin jetzt sehr enttäuscht natürlich in fast alle Männer so, mal ganz ehrlich, aber hier, ich weiß, ich will, ich will ein Mann, ich will meine andere Hälfte gefunden, ich will! Wirklich wo kann ich vielleicht Prinzessin sein und nicht der letzte Butler! Und ich habe noch Hoffnung und ich habe noch Hoffnung, dass, dass für das Junior wird, wenn ich finde jemand und äh, ja natürlich das erste, dass die müssen das Weg finden, wenn ich sehe: ›Hoppa, klappt nicht‹, basta (pfeift), dann er hat keine Chance mehr, er muss zu mein Kind passen, und er muss kämpfen für mich, weil da ist ein Sohn und ein zukünftiger Ehemann dann vielleicht, sie müssen sich gut verstanden. So, Plan ist schon da«.

Sie könnte sich vorstellen, mit dem neuen Partner noch weitere Kinder zu bekommen. Trotz einer möglichen neuen Partnerschaft ist es ihr wichtig, dass ihr Sohn regelmäßig Kontakt zu seinem Vater hat. Frau Zielinski rechnet in der Zukunft damit, dass sich die Situation mit ihrem Ex-Mann im Hinblick auf die Fürsorge von Junior nicht ändern wird. Sie sieht an diesem Punkt sehr beängstigt in die Zukunft.

Aufgabe 3: Welchem Typ von Familienfiguration lässt sich Frau Zielinski aktuell zuordnen? Bitte begründen Sie dies.

5 Punkte

Aufgabe 4: Welchen Typ von Familienfiguration wünscht sich Frau Zielinski?

5 Punkte

Aufgabe 5: Welchem Orientierungsmuster folgt Frau Zielinski? Bitte begründen Sie dies.

5 Punkte

Aufgabe 6: Vor welchen Entwicklungsaufgaben steht der Sohn von Frau Zielinski? Versuchen Sie diese kurz zu beschreiben (max. 2).

10 Punkte

Aufgabe 7: Wie könnten Sie als sozialpädagogische Fachkraft Frau Zielinski und ihrem Sohn bei der Bewältigung der jeweiligen Entwicklungsaufgaben unterstützen? Nennen Sie zwei Unterstützungsangebote.

10 Punkte

Aufgabe 8:

In welcher Bildungskonstellation befindet sich Frau Zielinski? Begründen Sie dies und belegen Sie dies nach Möglichkeit mit Zitatstellen aus dem Interview.

5 Punkte

Aufgabe 9: Sie betreuen als Fachkraft Frau Zielinski in einer Familienberatungsstelle: Wie könnte eine professionelle Begleitung des Familienübergangs von Frau Zielinski im Sinne einer Sozialpädagogischen Fallarbeit aussehen? Benennen Sie neben den Entwicklungsaufgaben weitere Themenstellungen (max. 3), die Sie Frau Zielinski im Rahmen einer Sozialpädagogischen Fallarbeit anbieten würden. Nennen Sie Methoden, mit denen Sie die jeweilige Themenstellung bearbeiten würden.

15 Punkte

Aufgabe 10: Beschreiben Sie abschließend: Was ist der Unterschied zwischen Bildung, Lernen und Erziehung (für die richtige Darstellung der Begriffe jeweils 5 Punkte).

15 Punkte

Insgesamt 100 Punkte

D Lösungen der Prüfungsaufgaben

Fallbeispiel 1: Boris

Aufgabe 1

Ein zentrales Konfliktthema ist der Hauptschulabschluss. Boris geht zurzeit nicht zur Schule. Seine Adoptiveltern und seine Erzieher*innen erwarten von ihm, dass er regelmäßig zur Schule geht, dass er seine Hausaufgaben macht und den Abschluss erzielt. Er hat keinen »Bock« auf die Schule, weil ihn »das alles nicht mehr interessiert«. Er möchte später eine Lehre in Metalltechnik machen und »Universalschweißer« werden. Er ist sich unsicher, ob er sein Berufsziel erreichen kann: »Weiß nicht, ob ich so gut bin«.

- Er steht vor der Entwicklungsaufgabe, eine Berufsperspektive zu entwickeln, in der seine eigenen Interessen berücksichtigt werden, und diese praktisch umzusetzen (vgl. Tabelle 3.1: Altersphase 16 bis 18 • Selbst- und Personenentwürfe). Ihm fehlt zurzeit die Motivation, zur Hauptschule zu gehen. Diese Motivation müsste er erlangen.

Ein zweites Konfliktthema hängt mit dem Thema Drogen zusammen. Boris konsumiert Cannabis und raucht viel. Er gerät damit in einen Konflikt mit seinen Eltern und seinen Erzieher*innen (und mit der Polizei). Der Konsum hat, wie er auch zugibt, Auswirkungen auf sein körperliches und seelisches Wohlbefinden: Boris hat keine Kondition, fühlt sich schlaff, labil, »bekommt nichts mehr in die Ecke« und fällt dann »in komische Stimmungen«. Boris ist mit sich unzufrieden, da er gern Sport machen möchte, aber sich zu schlaff fühlt.

- Boris steht vor der Aufgabe, sein körperlich-seelisches Wohlbefinden zu verbessern. Dies umfasst die Entwicklung eines moderaten sowie auch für andere akzeptablen Umgangs mit Rauschmittel

(Cannabis, Alkohol, Nikotin) und von Aktivitäten, die ihm im Ausgleich zum Stress im Alltag und der Schule Entlastungssituationen verschaffen, zum Beispiel Sport oder Musik (vgl. Tabelle 3.1: Altersphase 16 bis 18 • Körperbilder).

Ein drittes Konfliktthema bezieht sich auf den Streit mit den Erzieher*innen in seiner Wohngruppe, wobei es um die Erledigung der »Ämter« in der Gruppe und um die Regeln des Zusammenlebens in der Wohngruppe geht. Mit den Regeln der Wohngruppe ist er unzufrieden, deshalb gibt es häufig Streit. Boris kann aber keine Vorschläge machen, wie »bessere Regeln aussehen könnten«. Er hat Schwierigkeiten mit Autoritätspersonen (Erzieher*innen).

- Boris steht vor der Entwicklungsaufgabe, Konventionen zu akzeptieren, aber auch gleichzeitig Interaktionsstrategien zu entwickeln, die ihn und sein soziales Umfeld unterstützen, Konventionen auszuhandeln: wie zum Beispiel sich gegenseitige Gefühle und soziale Erwartungen mitteilen, gemeinsame Reflexion der wechselseitigen Erwartungen und Standpunkte, eigenen und fremden Standpunkt infrage stellen, mit Argumenten überzeugen (vgl. Tabelle 3.1: Altersphase 16 bis 18 • Interaktionsstrategien).

Darüber hinaus gibt es noch weitere Konfliktthemen und Entwicklungsaufgaben: Freundschaften sind Boris wichtig. Mit seinen gegenwärtigen Gleichaltrigenbeziehungen ist er unzufrieden, »weil man doch nicht über alles reden kann ... oft hängen wir nur rum ... 'nen bisschen langweilig da«. Es kommt gelegentlich zu Streit.

- Die Entwicklungsaufgabe lautet: Abstimmen von gemeinsamen Plänen und Interessen mit anderen Gleichaltrigen (Freunden) und gegenseitiges Vertrauen herstellen, Freundschaften konsolidieren (vgl. Tabelle 3.1: Altersphase 12 bis 15 und 16 bis 18 • allgemeine Aufgaben).

Aufgabe 2

Entwicklungsaufgabe »eine Berufsperspektive entwickeln, in der die eigenen Interessen berücksichtigt werden, und diese praktisch umsetzen«: Aufbauend auf das Interview könnte ein Erzieher oder eine Erzieherin mit Boris ein fragend-erörterndes Gespräch durchführen: Als Thema bietet sich seine Unzufriedenheit mit seiner derzeitigen Hauptschule an. Die an ihn zu richtenden Fragestellungen einschließlich Einleitung könnten lauten:

»Du möchtest später mal einen guten Job haben, du interessierst dich für den Beruf des Universalschweißers. Dafür brauchst du, wie du schon im Interview gesagt hast, zuerst den Hauptschulabschluss, um dann eine Ausbildung zu machen. Kannst du dir eine Alternative zur jetzigen Hauptschule vorstellen, die dir diese oder eine andere Ausbildungsperspektive ermöglicht?«

In dem Gespräch könnte sein Bezugserzieher, wenn Boris nichts Konkretes einfällt, Alternativen vorschlagen: zum Beispiel den Hauptschulabschluss im Rahmen einer Berufsvorbereitung an einer Berufsschule zu erlangen oder ein Praktikum in einem Betrieb zu absolvieren.

Entwicklungsaufgabe »akzeptablen Umgang mit Rauschmitteln und eine körperlich seelische Stabilität entwickeln, indem er sich zum Stress im Alltag und der Schule Entlastungssituationen schafft«: Ein Erzieher oder eine Erzieherin könnte mit ihm gemeinsam Sport treiben. Dies kann Boris motivieren, sich zu bewegen und gleichzeitig seine Erzieher*innen in einem anderen Licht wahrzunehmen (als unbeliebte Autoritätspersonen). Dabei ließe sich in fragend-erörternden Gesprächen klären, wie er sich im Alltag dauerhaft Entlastungssituation verschaffen kann, um sein körperlich-seelisches Wohlbefinden zu verbessern. Dabei könnte auch geklärt werden, wie ein akzeptabler Umgang mit Rauschmitteln aussehen könnte, der weder zu Ärger mit anderen (Eltern; Erzieher*innen) noch zu »Schlaffheit« führt. Auch er-

lebnispädagogische Angebote und Freizeiten wären hilfreich, um sein Wohlbefinden zu verbessern.

Entwicklungsaufgabe »Konventionen akzeptieren, Interaktionsstrategien entwickeln, die ihn und sein soziales Umfeld unterstützen, Konventionen auszuhandeln«: Es sollten (falls noch nicht vorhanden) Partizipationsmethoden in der Wohngruppe eingeführt werden, wo Boris (und die anderen Jugendlichen) Regeln aushandeln. Eine Methode dafür sind regelmäßige, moderierte Gruppengespräche mit allen Jugendlichen und Erzieher*innen der Wohngruppe.

Entwicklungsaufgabe »Abstimmen von gemeinsamen Plänen und Interessen mit anderen Gleichaltrigen (Freunden) und gegenseitiges Vertrauen herstellen, Freundschaften konsolidieren«: Man könnte Boris zu einem Brainstorming anregen. Das Thema könnte sein: »Welches interessante Projekt könnte ich meinen Freunden vorschlagen, das wir gemeinsam durchführen?« Mithilfe von Rollenspielen ließe sich einüben, wie er sein Projekt den anderen schmackhaft machen könnte.

Fallbeispiel 2: Frau Zielinski

Aufgabe 3

Zur aktuellen Familienfiguration von Frau Zielinski: Vieles spricht für die Familienfiguration 2 »getrennt leben und die Kinder gemeinsam erziehen mit Unterstützung von Verwandten und/oder Freunden«.

Frau Zielinski hat sich von dem leiblichen Vater ihres Sohnes getrennt. Ihr Ex-Partner hat einen eigenen Haushalt. Er hat ebenfalls das Sorgerecht und betreut seinen Sohn an Wochenenden (alle zwei Wochen). Außerdem nimmt er gemeinsame Termine wahr, wenn es um die Erziehung seines Sohnes geht. Die Mutter von Frau Zielinski ist alle zwei Monate für eine Woche im Haushalt von Frau Zielinski und

unterstützt sie in der Erziehung und im Haushalt. Frau Zieleiski ist regelmäßig bei der Mutter in Polen.

Allerdings wird in dem Interview nicht deutlich, ob ihre Mutter wesentlich zur Entlastung in der Erziehung beiträgt. Dies müsste man in einem Gespräch klären. Auch die Figuration 1 könnte zutreffen («getrennt leben und die Kinder gemeinsam erziehen»). Beide Antworten sind richtig.

Aufgabe 4

Frau Zielinski wünscht sich für die Zukunft die Figuration 5 »multiple Elternschaft«. Sie möchte einen neuen Partner haben, der zu ihrem Sohn passt und auch an der Erziehung beteiligt ist. Dass sie mit ihm weitere Kinder haben könnte, kann sie sich gut vorstellen. Gleichzeitig soll sich der leibliche Vater ihres Sohnes an der Erziehung beteiligen. Frau Zielinski wünscht sich einen bessern Eltern-Kontakt mit ihrem Ex-Mann.

Aufgabe 5

Frau Zielinski folgt dem Orientierungsmuster 1 »Beibehaltung der alten Triade und Versuch, einen neuen Partner zu integrieren«. Frau Zielinski möchte, dass ihr Ex-Mann trotz Trennung seine elterlichen Funktionen beibehält. Sie hat zwar noch keinen Partner, kann sich dies aber vorstellen und wünscht sich eine »Vollfamilie«.

Aufgabe 6

Im Interview werden zwei Entwicklungsaufgaben benannt:

- Die Eingewöhnung ihres Sohnes in die KiTa, die damit verbundene Ablösung des Jungen von der engen Mutter-Kind-Dyade und die Überwindung von Trennungängsten, stellt eine zentrale altersgemäße Entwicklungsaufgabe dar.
- Ihr Sohn steht vor der Entwicklungsaufgabe, sich mit Gleichaltrigen zu beschäftigen und mit ihnen Beziehungen einzugehen.

Aufgabe 7

Hilfreich wäre es für Frau Zielinski, wenn die sozialpädagogische Fachkraft ihr vorschlagen würde, mit ihr und einer Fachkraft der KiTa ein Gespräch zu führen, um einen Eingewöhnungsplan für »Junior« zu erstellen. Die Fachkraft der Beratungsstelle könnte Frau Zielinski Rollenspiele anbieten, um die morgendliche Übergabe bzw. Verabschiedung von »Junior« in der KiTa einzuüben. Auch der Vorschlag, sich im Elterncafé mit anderen Eltern auszutauschen, die in einer ähnlichen Situation wie Frau Zielinski waren (oder sind), würde ihr mehr Vertrauen und Selbstsicherheit geben.

Kinderspielplätze sind ein Ort, wo Kinder dauerhaften Kontakt untereinander aufnehmen können (aber auch Eltern). Die Fachkraft könnte sich mit Frau Zielinski und ihrem Sohn auf einem nahegelegenen Kinderspielplatz treffen (anstelle in der Familienberatungsstelle).

Aufgabe 8

Frau Zielinski befindet sich in der Bildungskonstellation »Abarbeiten am/Transformation des Herkunftsmodells«.

Die Herkunftsfamilie bildet einen zentralen Bezugspunkt für die Reflexion und Gestaltung ihres jetzigen Familienlebens. Sie will vieles besser machen als ihre eigene Mutter. Dies zeigt sich an den folgenden Textstellen.

- Aussagekräftig in dieser Hinsicht ist die folgende Interviewstelle, in der sie über ihre Kindheit berichtet: »Mutter war manchmal 'ne ganze Woche nicht zu Hause. Das war im Nachhinein nicht gut. Kinder brauchen ihre Mutter, Oma war zwar immer für uns da, aber Mama hat gefehlt!« Im Unterschied zu ihrer Mutter möchte sie zeitlich und fürsorgerisch wesentlich intensiver für ihr Kind da sein als ihre Mutter. Im Gegensatz zu ihrer Mutter strebt sie eine Teilzeitbeschäftigung in räumlicher Nähe zu ihrem Sohn an.
- Frau Zielinski erwähnt im Interview, dass ihre Mutter nicht stark genug in der Familie war (»Papa war der Boss zu Hause«); im Unterschied zu ihrer eigenen Mutter möchte sie in der Erziehung domi-

nanter sein. Dass sie sich daran mit ihrer Mutter aktuell abarbeitet, wird auch im Interview erwähnt: »da sprechen wir immer noch davon, gerade gestern haben wir gesprochen«.

- Ihre Eltern haben sie nicht unterstützt, die Universität zu besuchen. Dies will sie ihrem Sohn ermöglichen: »ich hätte zum Beispiel Universität besuchen können, ich will für-für das Kind, dass er geht, er hat gute Schule«.
- Im Unterschied zu ihrer Mutter hat Frau Zielinski sich von ihrem Mann getrennt. »Die Ehe war nicht gut, schon früh kaputt. Meine Mutter hätte sich scheiden lassen müssen ... Also hat sie es mit meinem Vater ausgehalten. Das hat alles verschlimmert«.
- Aus Sicht von Frau Zielinski stand bei ihrer Mutter der Beruf im Zentrum, vieles wurde dem nachgeordnet: »Hätte sie sich scheiden lassen, wäre sie ganz allein gewesen mit uns, ohne Oma. Was wäre dann gewesen mit ihrem Beruf, das wäre nicht gegangen«. Um ihren Beruf auszuüben, hatte sie es in Kauf genommen, ihre Mutterrolle nachzuordnen und auf eine Scheidung zu verzichten. Demgegenüber räumt Frau Zielinski dem Beruf nicht den zentralen Stellenwert ein wie ihre Mutter.

Aufgabe 9

Die Familie befindet sich nach der Trennung in einem Übergang im Hinblick auf die Familienfiguration. Daraus ergeben sich folgende Themen für die Sozialpädagogische Fallarbeit.

Es geht darum, die Elternrollen und Verantwortlichkeiten gemeinsam zu klären. Frau Zielinski hat scheinbar wenig Vertrauen in die Zuverlässigkeit ihres Ex-Mannes im Hinblick auf seine Vaterrolle, denn er bezahlt nur unregelmäßigen Unterhalt. Zudem hatte er sich aus Sicht von Frau Zielinski im Familienleben vor der Scheidung nicht genügend als Vater engagiert. Als Methode würde sich hier ein fragend-erörterndes Gespräch mit beiden Elternteilen anbieten. Alternativ wäre auch das Familienszenario denkbar, in dem man beide Elternteile unabhängig voneinander auffordert, ihren gegenwärtigen und gewünschten Familienalltag aufzustellen. In einem gemeinsamen fragend-erörternden

Gespräch könnten sich die Elternteile ihre Figurationen vorstellen und kommentieren.

Auch die Vater-Sohn-Beziehung ist ein Thema, das Frau Zielinski im Interview erwähnt. Es müsste geklärt werden, was sich »Junior« aktuell von seinem Vater wünscht. Als Methode käme die Tierfamilie infrage.

Ein weiteres Thema, das Frau Zielinski bewegt, ist das schwierige Verhältnis zu ihren Schwiegereltern. Auch hier könnte man Frau Zielinski anbieten, die Beziehung zu ihren Schwiegereltern im Hinblick auf die Zukunft auszuloten:

- Was erwarte ich von den Schwiegereltern?
- Was wünscht sich »Junior« von den Großeltern väterlicherseits?
- Welche Beziehungsmodelle sind denkbar?
- Methoden: fragend-erörternde Gespräche, Tierfamilie, Familienszenario.

Ein weiteres Thema ist die finanziell prekäre Situation von Frau Zielinski nach der Trennung und der gewünschte Einstieg in den Beruf. In einem fragend-erörterndem Gespräch und mithilfe eines Zielplakates könnte man Frau Zielinski dabei unterstützen, sich Zukunftsziele zu setzen und Prioritäten im Hinblick auf deren zeitliche Realisierung zu entwickeln.

Aufgabe 10

Bei dem Begriff »Bildung« sollte folgendes berücksichtigt werden: Reflexionsprozesse, die zur Konstruktion und Veränderung von Lebenskonzepten bzw. Familienkonzepten hinführen:

- *Bei Jugendlichen:* Unter Bildung werden Reflexionsprozesse verstanden, die zur Konstruktion und Veränderung von Lebenskonzepten im Hinblick auf ein gelungenes und sozial akzeptables Leben hinführen (siehe Definition 2.3).
- *Bei Eltern:* Reflexionsprozesse, die zur Konstruktion und Veränderung von Familienkonzepten hinführen (siehe Definition 5.1 und 5.2).

Bei dem Begriff »Lernen« sollte folgendes berücksichtigt werden (vgl. Kapitel 2.1 letzter Absatz, Definition 2.4.)

- Erwerb und Weiterentwicklung von Kompetenzen; Lernen bezieht sich im Unterschied zu Bildung auf den Erwerb von Wissen und Fertigkeiten, die im Alltag (in der Familie, in der KiTa oder der Schule, in der Freizeit in den Peer-Kontexten) angewendet werden.

Bei dem Begriff »Erziehung« sollte folgendes berücksichtigt werden (vgl. Kapitel 3.1 und Definition 3.2):

- Vermittlung von bestimmten Werten und Normen durch Eltern, Lehrer*innen oder Gleichaltrige
- Erziehung ist durch Machtpositionen/-balancen gekennzeichnet: Erziehende konfrontieren die zu Erziehenden mit Normen bzw. Verhaltenserwartungen, Letztere können dies ablehnen/verweigern
- Bewältigung von Entwicklungsaufgaben

Bewertungsskala

Punkte	Note
52–55,9	Note: 4,3
56–59,9	Note: 4,0
60–63,9	Note: 3,7
64–67,9	Note: 3,3
68–71,9	Note: 3,0
72–75,9	Note: 2,7
76–79,9	Note: 2,3
80–83,9	Note: 2,0
84–87,9	Note: 1,7
88–91,9	Note: 1,3
92,1–96	Note: 1,0
96,1–100	Note: 1,0